

lichungen von Wilh. SCHMIDT, Mircea ELIADE und K. J. NARR. Seine wichtigste Schlußfolgerung ist zweifelsohne diese, daß bereits bei der ältesten Menschheit von einem vollmenschlichen Typus die Rede sei und nicht nur von einem triebhaften Wesen; daß man es also mit einem Wesen zu tun habe, das über ein bewußtseinsmäßiges Handeln verfügt, das einen Sinn für Formgebung und Nutzenanwendung, einen Hang nach Fortschritt und zumal ein Bedürfnis nach einer religiösen Weltanschauung hat, in der der Gedanke an einen Hochgott zentral ist. Ob die Annahme eines höchsten Wesens neben einer natürlichen Gott-erkenntnis auf Grund des Kausalitätsdenkens einer Uroffenbarung Gottes zugeschrieben werden kann, ist historisch nicht zu erweisen; es ist eine theologische Hypothese von W. SCHMIDT, der (m. E. unnötig und sogar unwahrscheinlich) die Offenbarung Gottes auf die Urzeit des Menschen beschränkt. Aber diese Problemstellung steht nicht zur Diskussion. SIEGMUND hat uns jedenfalls eine synthetische Arbeit vorzüglicher Qualität geschenkt, wofür wir ihm zum Dank verpflichtet sind. Leider fehlt in seinem Buch ein Index und ein Literaturverzeichnis.

Tilburg (Niederlande)

P. Gregorius OFMCap

Stirnemann, Hans, CMM: *Nguni und Ngoni*. Eine kulturgeschichtliche Studie (Acta Ethnologica et Linguistica, Bd. 6). Eigenverlag der Österreichischen Ethnologischen Gesellschaft/Wien I (Universitätsstraße 7) 1963. 192 Seiten.

Verfasser legt mit seiner philosophischen Doktorarbeit ein gründliches Werk vor. Über die Nguni in Natal sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet, nicht so über die Ngoni. STIRNEMANN hat die reiche Literatur über die Nguni im ersten Teil gut ausgeschöpft und besonderes Gewicht gelegt auf die religiösen Vorstellungen der Zulu und Swazi. Im zweiten Teil erfahren wir Näheres über die Ngoni, ihre Wanderungen, ihr Leben und ihre Kultur. Als Folge der Schreckensherrschaft Shakas (1816—28) flohen diese Nguni-Splittergruppen von Zululand und Swaziland nach Norden und siedelten in vier Gruppen, im Fort Jameson Distrikt (Zambia), westlich des Nyassasees (zentrales und nördliches Malawi) sowie östlich davon im Songea Distrikt (Tanzania), wo sie überall als Ngoni die ansässige Bevölkerung beherrschten. Bei der Betrachtung ihres Lebens und ihrer Kultur tritt die nahe Verwandtschaft mit den Nguni in Natal und Swaziland deutlich hervor.

Ausgangspunkt für den Kulturvergleich bildet für den Verfasser die Mischkultur der Natal-Nguni, bei der Militärorganisationen, Häuptlingstum und mit der Viehzucht verbundener Ahnenkult beherrschend hervortreten. Diese Elemente finden sich auch bei den Ngoni. Bei einem Vergleich der Ngonikultur mit der lokalen Kultur der unterjochten Akerbaubevölkerung tritt die Verwandtschaft der Ngoni mit den Nguni noch deutlicher hervor.

Für den Ethnologen ist diese kulturgeschichtliche Studie besonders wertvoll, da bisher eine vergleichende Gesamtdarstellung der Ngoni fehlte. Für den Religionswissenschaftler bietet sie eine Menge gutgeordneter Materials. Für den Missionar endlich ist sie eine Hilfe zum Verständnis der Bevölkerung dieser Gebiete. Auch wenn viele Elemente, wie sie hier beschrieben werden, heute nicht mehr existieren, so ist es doch notwendig, die kulturelle und religiöse Entwicklung eines Volkes zu kennen, um die gegenwärtigen religiösen Verhältnisse richtig zu beurteilen und um das Christentum in einer Weise anzubieten, daß es assimiliert werden kann.

Mariannahill (2. 12. 65)

Georg Lautenschlager